

Kriegs-Stagnation

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Finanzreform

Allerorten, weit und breit,
schimpfst, wer sich dazu ermächtigt
fühlt, auf diese schlechte Zeit,
die so miserables trüchtigt.

Denn, es ist insonderheit,
aber ebenso im ganzen
dieses eine faule Zeit
in Bezug auf die Finanzen.

Dies ergibt sich schon daraus,
daß man über den Parteien
(dies besagt: im Bundeshaus)
anfangt, nach Reform zu schreiben.

nach Reformen in Bezug
auf die sogenannten Gelder,
die, man hofft's, noch früh genug
kommen, besser doch, je bald.

Sittre, brave Bürgerkuh,
vor den kommenden Beschwerden:
denn, das Guter, das haßt du,
das nun soll gemolken werden.

Martin Salander

Der Bürokrat

(Nach einer Radierung von Hans Eggmann, Bern)

Hört ihr Leute, hört ihr Leute,
Was da unlängst ist geschehen,
Was in Bern, der Mußenhauptstadt,
Kürzlich sich hat zugetragen!
Denkt euch nur: Geköpft ward Einer!
Doch es ist kein Blut geflossen,
Und es war vielmehr der Vorfall
Eine lustige Enthauptung.

Hört! — Ver schlafen auf dem Sessel
Saß der Bürokrat und gähnte,
Sah durch seine schwarzumrahmte
Runde Paragrafenbrille
Aufs Papier und auf die Zahlen,
Die sein Bild der Welt bedeuten —
Seht! Da trat herein ins Zimmer,
Ohne erst nur anzuklopfen,
Ein humorgewohnter Künstler,
Um sich in dem Haus der heil'gen
Bürokraten umzusehen.

Als nun der humorgewohnte
Künstler unfern Bürokraten
So in seinem ganzen großen
Unbeugbaren Machtbewußtsein
Sah an seinem Pulte sitzen:
Mit dem Federkiel im Munde,
Mit dem Sopf im steifen Nacken,
Mit dem strengen Blick im Auge,
Mit der Paragrafenbrille
Auf der spitzen, bösen Nase —
Als er so den Bürokraten,
Wichtigkeitsbewußt, gesalbt auch
Mit dem heil'gen Oel der Einfacht,
Auf dem Sessel sitzen sah:

Da befahl den frohen Künstler
Ein respektlos Spottgelächter,
Daß der Andre von dem Stuhle
Ganz entfetzt und sprachlos aufstah
Und im nächsten Augenblick schon
Mit der frisch gepörschten Feder
Auf den Ankömmling sich stürzte ...
Doch zu spät! Schon packte dieser
Ihn beim steif geflochtenen Sopfe,
Um das klapperdürre Männlein
Lachend dran emporszuziehen.
Aber weh! O weh, o wehe!
Allzu fest sind solche Köpfe
Nicht am Nacken festgewachsen ...
Einen Knacks jetzt gab es plötzlich,
Und dem Künstler blieb auf einmal
Nur der Kopf des Bürokraten
Baumelnd in den Händen hangen,
Während aus dem Hals des Männleins
Sloß ein Tröpflein roter Tinte.

Lachend aber hat der Künstler
Diesen jählings abgeriffnen
Kopf des ew'gen Bürokraten
An dem steif geflochtenen Sopfe
Auf die Wand dann festgenagelt —
Uns und andern zur Ergötzung
Und zum lustigen Gelächter
Ueber geist- und lebenslose
Bürokratische Herrlichkeit.

E. Bügli

Aufruf zum Eintritt in das Zürcher

Polizeikorps

Da man endlich hat beschlossen,
Daß die Polizei vermehrt
Werde hier in Zürich, sei der
Bürger jetzt von mir belehrt,
Was der Polizist muß wissen,
Was er schafft und was er tut,
Und vor allem, was muß lernen
Hier ein Polizeirekrut.

Um zu kräftigen die Glieder
Muß er turnen früh und spät,
Bald am Reck und bald am Barren
Und manch anderem Gerät,
Kantelnheben und auch Klettern
Reduziert den starken Sauch;
Bogen, Ringen, Säbelfechten
Dienen diesem Zwecke auch.

Etwas klüglich ist Jiu-jitsu,
Doch man lernt es mit der Zeit;
Kann man Magenlöcher geben,
Bringt man's in d' Kunst noch weit.
Keiten und Revolververschießen
Sehn gemütlicher sich an;
Aber gruslich wird's dem Jünger,
Kommt die Theorie dann dran.

Englisch muß er flott parlieren
Und französisch wie geschminkt;
Italienisch kann nichts schaden,
Wenn ein Schling wird arretiert,
Samariter muß er spielen,
Muß bei Feuer sein bereit;
Doch das höchste der Geschäfte
Ist der Dienst der Sittlichkeit.

Patrouillieren durch die Kneipen,
Wo das Meili animiert,
Bis der Gast an Herz und Beutel
Endlich sich erleichtert spürt.
Kontrollieren jene Lädchen,
Wo der rote Lichtschein winkt,
Wo Cigarren Leben facht
Und die letzte Külle sinkt.

In der Limmat, auf dem Kennweg
Sollt er leichter Mädchen Spur,
Sorgt, daß unsere Bars stets schließet
Su der vorgeschriebnen Uhr.
Schwer ist das Polypetenleben
Wenn den Dienst man gründlich tut;
Wer Courage hat, der melde
Sich als Polizei-Rekrut!

Inspektor

Preisaufrage für Mathematiker und Börsianer

Am 22. März sind drei Wechsel der japanischen Regierung fällig, ausgestellt zu gunsten dreier höherer russischer Generalstabsoffiziere, jetzt in Händen des russischen Barons Igor von Tillsnik, wohnhaft gegenwärtig auf grund einer Toleranzbewilligung in Zürich. Jeder Wechsel lautet auf 46 Mill. Yen. Wieviel sind dieselben am 1. März 1913 wert? Der Berechnung ist ein Diskontsatz von sechs Prozent und die Umrechnungskurse Yokohama—London 2 sh 0 3/4 d und London—Zürich 25,37 1/2 zu grunde zu legen. Der Betrag ist bis auf die zweite Dezimalstelle auszurechnen.

uaddox 000' g'umjog

Vom Stammtisch

„Die akademische Jugend weiß doch, worauf es ankommt“, sagt mir heute mein Freund Klägli, „nämlich auf die Erleuchtung. Haben Sie den Sackelzug am Sonntag nicht gesehen?“ — „Mein, weiß man denn jetzt, was für eine Kreatur den Geiserbrunnen verschandelt?“ — „Gewiß! in der Zeitung stand ja: eine ganz gemeine Kreatur ... Aber daß das Schürer Abfuhrmittelkostenlieferant geworden ist, haben Sie doch gehört?“ ... „Sagen Sie mal“, fragte mich Klägli, „wird Frankreich durch die Einführung der dreijährigen Dienstzeit Bevölkerungszunachs erhalten?“ ... „Montenegro wird ja immer kleiner — vor Skutari, mein ich.“

Sriß Gabermus

Schrecklich

Mein Freund August ist ein armer Teufel. Er schnarcht nämlich so schrecklich. Das wäre nun nicht so schlimm, aber er roacht nachts immer davon auf.

Ein alter Handelsjude kommt in einen Kurort, um sich ein Leiden wegzukurieren. Bevor er nun den Kurarzt konsultiert, fragt er andere Patienten, was der Arzt berechnet. Es wird ihm der Bescheid: Die erste Konsultation 10 Sr., jede weitere 5 Sr. Am nächsten Morgen list unser Freund im Wartezimmer, und als der Arzt ihn herausblift, sagt er: „Herr Doktor, ich bin schon wieder da!“

Sriß Gabermus

Kriegs - Stagnation

(Gloßheuser des Zeitungslesers)

Täglich le' ich in der Zeitung,
Und es meldet's jedes Blatt,
Daß sich auf dem Kriegsschauplatz
Wieder nichts ereignet hat.

Hier und dort ein klein Scharmüchel
Oder ein Kanonenschuß —
Blinder Lärm, der nichts bedeutet,
Nur Theaterkampf und Staß.

Sagt, wo blieb die Kriegsbegeißtung
Und der hohe Feldennut?
Ach, verbraucht sind die Kesselnen,
Mehr das Geld noch als das Blut!

Wo jedoch Moneten fehlen,
Da verstummt das Kriegsgeschrei
Selbst bei Völkern, die sich schlagen
„Sintem weit in der Türkei.“

Tun! So schliefst doch endlich Frieden,
Da zum Kämpfen ihr zu matt!
Auch der arme Zeitungsleser
Hat den flauen Streik nun fadt!

Täglich wird ihm die Enttäufchung:
Keine große Tat! Kein Sieg!
Ach, und er beginnt zu gähnen
Tun auch schon bei diesem Krieg ...

— II —

Srau Stadtrichter: „Seh, Herr Seuff, warum händ f' au nüd gnäßeret uf em Tonhalleplatz? D'Schuelerchind ärgered si fast z'drank und fäb ärgered sie si.“

Herr Seuff: „Es ist z'halt.“

Srau Stadtrichter: „Schwäged Sie ä nüd so eifältig! Mer wur meine, Sie hetid z'Stadelhofen ufse de Chopf zwüschet ine gha, wie Sie gschossen Untmoort gänd und fäb hetid Sie.“

Herr Seuff: „Ich lägen Jhne, es ist z'halt für diene, wo d'Wendrohr und d'Schläch müend hebe, wenn f' s' Wasser ielönd.“

Srau Stadtrichter: „So ase! Wenn nu ämal die fäbe de Chuenagel überdiemid, wo d'Gasrechnige und d'Stüüre chönd gan izieh, mer müeb bald en Sund zuethue nu wege dene.“

Herr Seuff: „Und ieh merid f' is dann erst recht melle, bis die 15 Millionli wieder abgherricht sind, wo f' wänd etlehne.“

Srau Stadtrichter: „Sie werdid wieder zöiflig im Gelt nüele bis f' es verbuet händ; es ist doch au en ebigi Schädli um das schön und vill Gelt, wenn 's ä so in Tag ie braucht mir und fäb isches.“

Herr Seuff: „Zu kei Zngli, es chömed scho au derig über, wo 's z'nacht braued; zerste nähmed ämel d'Banke allmal von eme so en Meihe ä paar Güllstände voll Nidel oben ab.“

Srau Stadtrichter: „Sit Chne, thänd Sie si au ä chli gibildeter usrucke i miner Gegewart und fäb thünd Sie si.“

Herr Seuff: „Sür ä so ä suberi Manipelation ist dä Usdruck applittli gnuog.“

Srau Stadtrichter: „Geis wie 's well, es ist nüme schön uf dere Welt obe, wenn d'Kappen im Gecklitär ine ken Monet meh sicher sind vor allne Erde Zampire. I wet äfangs nüme d'Chappe lupse, eb eim d'Sozialiste oder d'Banke d'Kappe abnähmid und fäb wet i.“

Herr Seuff: „Sie händ halt 's glich Geschäftsprinzip: Raffel die Näpi zu uns kommen und roehret ihnen nicht.“